

e) Das mythologische Verständnis der biblischen Aussagen führt zu einem Reden in Symbolen, die von einer dunklen Vieldeutigkeit sind.

f) Es gibt stark divergierende Meinungen auch in der zeitgenössischen Theologie“ (190 191).

Mit Thielicke fordert MESCHKOWSKI „den bedingungslosen Sturz in die Wahrhaftigkeit“ (191). Denn „die Geschichte der Kirche ist nicht nur die Geschichte des Handelns Gottes an den Menschen; sie ist auch die Geschichte immer neuer menschlicher Sündenfälle, immer neuer Versuche, Gott in einer Weise zu ‚erkennen‘, in der er nun einmal nicht erkannt sein will“ (194). Er warnt davor, Begriffe und Worte zu überschätzen: nicht das sind ihre Sternstunden, wenn eine Synode ein neues ‚Wort‘ über Gott oder die Kirche verabschiedet; aber dann darf man wohl von einer großen Stunde der Kirche sprechen, wenn ein Christ sein Hören des Wortes durch ein redliches Tun bestätigt“ (197).

Nur gelegentlich bezieht sich MESCHKOWSKI auch auf die katholische Kirche (117 139 191 202), weiß aber, und zu Recht, daß, was er überlegt, auch für sie gilt. Wenn er behauptet, „die katholische Kirche gehe davon aus, daß alle offiziellen Äußerungen der Kirche von Gott inspiriert seien“ (139), so verwechselt er das vermutlich damit, daß alle lehramtlichen Äußerungen der Kirche als unfehlbar angesehen werden.

Berechtigt ist MESCHKOWSKI zu seinen Überlegungen und Forderungen, weil er unter „Religion diejenigen Quellen versteht, aus denen der Mensch bewußt oder unbewußt sein Leben gestaltet“ (75). Genauer wäre wohl: unter Religion versteht man, daß der Mensch aus irrationalen Quellen bewußt oder unbewußt sein Leben gestaltet. Jedenfalls ergibt sich daraus, daß der Mensch mit seinem Denken die Grenzen zu respektieren hat, die ihm gesetzt sind.

Der Unterschied oder (und) Widerspruch zwischen Glauben und Wissen, zwischen Überzeugung und Einsicht, zwischen erfahrenem Inhalt und erfassbarer Erkenntnis, zwischen trostvoll Erlebtem und nüchtern Beweisbarem, zwischen dem für den einzelnen Unentbehrlichen und dem für viele oder alle Unentbehrlichen, zwischen Wort und Wirklichkeit geht zurück auf den zwischen Erleben und Erkennen, Denken und Sprechen, Darlegen und Verkünden, Wissen und Wirken, und ist unaufhebbar, muß aber immer wieder neu ausgependelt werden, auch in der Theologie. Auch sie kann nichts Endgültiges aussagen, weil sie auf Bilder und Begriffe angewiesen ist, deren Inhalt mit wechselnder Erfahrung und Bearbeitung wechselt. Um so mehr ist es „Sache der Theologie, dem Lehren der Kirche neue Impulse und bessere Einsichten zu liefern“ (136; dazu *Trierer Theologische Zeitschrift* 66 [1957] 90—92).

Knapp und klar, ernst und besonnen hat MESCHKOWSKI seine Gedanken vorgelegt, für die ihm gedankt sei, auch deswegen, weil aus dem Buch so viel Gewißheit über die Unvergänglichkeit der Religion und des Glaubens, sowie so viel Vertrauen in das Denken und die Wirklichkeit spricht.

Münster

Antweiler

PEREZ REMON, JOAQUIN, S.J.: *Agua bendita del Ganges*. Reflejos de espiritualidad Hindu. Editorial El Siglo de las Misiones/Bilbao 1961. 206 Seiten, Papierumschlag.

Wenn ein spanischer Missionar es unternimmt, in einem ausgesprochen volkstümlichen Buch den religiösen Geist der Hindus wiederzugeben (Untertitel!), so darf man von vornherein erwarten, daß der Ton nicht auf philosophischen Abstraktionen liegen wird, deren höchstes Weltprinzip ein unpersönliches Absolutum ist. Das Anliegen des Verfassers dürfte vielmehr jene leidenschaftliche

Verehrung eines persönlichen Gottes sein, die als *Bhakti* zu allen Zeiten in Indien lebendig war und bis in die Gegenwart hohen literarisch-dichterischen Ausdruck gefunden hat. In der Tat empfindet P. REMON eine Wesensverwandtschaft zwischen spanischer und indischer Religiosität, die auch in einer gewissen Parallelität der Bedeutung von Ebro und Ganges zum Ausdruck kommt. Daher der Titel: ‚Weihwasser am Ganges‘. Beabsichtigt ist nicht eine wissenschaftliche Tauchexpedition auf den Grund des heiligen Stromes, sondern eine beschauliche Bootsfahrt auf seinen Wellen.

Die 11 Hauptkapitel des Buches sind jeweils einer Person gewidmet und mit schlichten Phantasiebildern „geschmückt“. Sie enthalten Kurzbiographie, Besprechung des literarischen Nachlasses mit Zitaten und Würdigung des religiösen Gehaltes. Christliche Parallelen werden gern, aber maßvoll, hervorgehoben — natürlich unter besonderer Berücksichtigung der spanischen Mystik (Vgl. z. B. Johann vom Kreuz bei Śankara und die Hl. Theresa bei Ramakrishna). Nachstehend die Namen und vom Verfasser beigegebenen Schlagworte in der bunten Reihenfolge des Buches: 1. Narsi Mehta — Lieder eines Blinden; 2. Mirambai — Dichterin und Mystikerin; 3. Kabir — Zwischen Koran und Veden; 4. Mahavira — Ein großer Atheist; 5. Ramdas — Der Diener Ramas; 6. Chaitanya — Der Prophet der Liebe; 7. Sankaracharya — Metaphysischer Illusionist; 8. Ramanuja — Der Lehrer der göttlichen Gnade; 9. Tukaram — Güte und Poesie; 10. Ramakrishna — Heiliger oder Kranker? 11. Buddha — Der große Enttäuschte.

Bei aller Anerkennung der Bemühungen des Verfassers ist festzustellen, daß die Durchführung seines Anliegens mitunter etwas gequält anmutet; denn der Buddha und Mahavira, großenteils aber auch Śankara, sind ja gerade Exponenten einer unpersönlichen Religiosität, zu der P. REMON keinen inneren Zugang hat. Offenbar wollte er sie aber trotzdem nicht in seiner Anthologie missen.

Das vorletzte Kapitel handelt über „Hindu-Geistigkeit“. Gestützt auf S. N. Dasgupta, werden darin auch die Veden und Upanishaden besprochen, die sich in kein biographisches Schema einordnen lassen. Das Schlußkapitel: „Frontale Begegnung“ betrachtet die indische Frömmigkeit als Gesamtphänomen unter dem Aspekt der für den Christen gültigen Wirklichkeit und Vollendung. Wenn manche Teile des Buches eine Übersetzung in andere europäische Sprachen lohnen dürften, so gilt das ganz besonders für diese reifen und wertvollen Ausführungen, in denen Größe und Grenzen des Hinduismus dargelegt werden. Den Religionshistoriker, dem die Originalquellen nicht zugänglich sind (was bei der Vielfalt der beigezogenen mittel- und neuindischen Texte auch nie in vollem Umfang möglich sein kann), werden die Angaben der vom Verfasser benutzten Sekundärliteratur zu den einzelnen Kapiteln interessieren. Besondere Empfehlung verdient das Buch für Seminarübungen.

Schliersee /Obb. (4. 11. 1962)

Dr. Winfried Petri

WACH, JOACHIM: *Vergleichende Religionsforschung*, mit einer Einführung von Joseph M. Kitagawa. Titel der Originalausgabe: *The Comparative Study of Religions*, Columbia University Press, New York 1958, Deutsche Übertragung von Hans Holländer. W. Kohlhammer Verlag/Stuttgart 1962, 198 S. (= Urban-Bücher 52).

„Bei seiner Lehrtätigkeit über Religionsgeschichte empfand der Autor die Notwendigkeit einer Theorie der religiösen Erfahrung und ihrer Ausdrucksformen in Denken, Gottesdienst und Gemeinschaft“ (5). Der Grenzen ist WACH